

De plus M. DONGUS croit trouver un soutien à la différence présumée de niveau de 5–6 m entre la situation actuelle et celle d'époque étrusque en acceptant la valeur documentaire d'un seul tombeau de Spina, dont NEGRIOLI (1924, p. 283, remarque 2) nous relate. Ce tombeau aurait été trouvé à valle Trebba à la profondeur de 3,50 m, « un ou deux kilomètres » au Nord de Motta degli Ortazzi.

Mais NEGRIOLI même précise qu'il s'agit d'une fouille pas contrôlée, ni contrôlable (et précisément d'un tombeau pillé par des voleurs). En effet, il ne réussit pas même à connaître la place du tombeau (« et l'on ne parvint pas à préciser le lieu de la découverte »). Il est donc impossible, à notre avis, qu'on ait pu fixer le niveau du tombeau même.

C'est là le seul document que M. DONGUS emploie en faveur de sa thèse, contre laquelle se trouvent les données de la fouille contrôlée de 4116 tombeaux étrusques, dont 2703 furent effouillés par moi-même ou sous ma direction en valle Pega, et 200 autres en valle Trebba.

Littérature

Pour les œuvres susdites on renvoie au listes bibliographiques de DONGUS 1963, p. 220–222; ORTOLANI-ALFIERI 1965, p. 330–331; DONGUS 1965, p. 333.

ENTGEGNUNG

HANSJÖRG DONGUS

Einleitung. Die Entgegnung DONGUS' 1965 steht nach dem Aufsatz ORTOLANI-ALFIERI; sie galt auch Herrn ALFIERI. Dieser nimmt präetruskisches Lagunenalter und spätere Abflußverschlechterung wegen lokaler Sackungen an (mdl. Mitt. 8. 10. 1962; vgl. DONGUS 1963 S. 216). Zu LOMBARDINI'S Meinung lagunärer Präexistenz vgl. insbes. 1870 S. 16–18 Pkt. 29–31 (Lagunenverschüttung) und S. 21–22 Pkt. 40–42 (größere römerzeitliche Lagunenausdehnung). Die Stelle 1870 S. 54 (mittelalterlicher Deichbruch Valle Mezzano „con danno al territorio scollante...“) reicht nicht, um LOMBARDINI'S Meinung mit „qu'une partie... sûrement émergée“ zu kennzeichnen. NISSEN, FOSCHINI, D'ARRIGO, GAMBI u. a. sowie jetzt ALFIERI zitieren LOMBARDINI zustimmend. ERRERA dagegen lehnt NISSEN (= LOMBARDINI) expressis verbis ab (1929 S. 663–664), ebenso MARZEMIN die Meinung LOMBARDINI'S (1941 S. 801 u. ö). GNIRS und LEONARDI nehmen von der methodisch veralteten Auffassung LOMBARDINI'S keine Notiz. Es interessiert daher, wie so die Gruppierung des Verfassers falsch und schematisch ist. MARINELLI wurde weder 1963 noch 1965 pro oder contra zitiert; der Vorwurf lautet ja gerade, sein „Atlante“ sei vernachlässigt worden.

Die Prioritätsrechte für die Auffassung junger transgressiver Bildung aller Lagunen des Alto Adriatico, mit ähnlichen Anstiegswerten wie bei DONGUS 1963, besitzt der auch ALFIERI bekannte Geologe LEONARDI (1960). Dieser, bislang nicht öffentlich angegriffen, negiert die klassischen Quellen und ver-

traut nur Sedimenten und archäologischen Befunden. LEONARDI (1960 S. 9): „E dunque chiarissimo che le lagune di Comacchio ebbero origine in epoca relativamente recente per graduale sprofondamento del suolo successivo alla esistenza della città di Spina e delle sue necropoli“. 1960 S. 9–10: „E sono tante e così convincente le analogie tra le caratteristiche... delle lagune di Comacchio... e quella delle nostre lagune veneziane che mi sembra abbastanza fondato il mio convincimento che analoga ne sia stata anche l'origine“ (Sperrung d. Verf.). LEONARDI nimmt als Folge des „sprofondamento“ (wörtl. = „Einsinken“) eine Transgression an (1960 S. 8: „in causa dello sprofondamento della zona il mare invase l'area oggi lagunare“), und er deutet die Lagunenvertiefung sowohl mit Hilfe eines Meeresspiegelanstiegs (S. 10: „Innalzamento del livello del mare“), als auch mit Landsenkungen (S. 12: „Subsidenza“). LEONARDI'S Auffassung wurde von mir schon 1963 S. 214 skizziert. Die Priorität LEONARDI'S besteht aber nur deshalb, weil sich MARZEMIN'S ganz ähnliche Argumentation (1937 und 1941) nur auf die Lagunen von Grado und Venedig bezieht, das heißt auf einen Teilausschnitt des venetischen Ästuars.

Meinungsmehrheit, argumenta ex auctoritate, ex professo et ex hierarchia werden von mir nicht prinzipiell akzeptiert. Es wäre darzulegen, warum der Ingenieur LOMBARDINI die Qualifikation zu wissenschaftlicher Arbeit besitzt, hingegen beispielsweise der Ingenieur AVERONE oder der Geologe LEONARDI nicht.

Flußdammbildung. Eine so mächtige poströmische Aufschüttung wie z. B. bei Russi, in Meeresnähe und ohne wesentlichen Strandzuwachs, deutet unter anderem auf eine Veränderung der Lage der Erosionsbasis. „Die fortwährende Verlegung der Flußlinien, die Erhöhung ihrer Bettungen... sind Erscheinungen, die nur in einer positiven Bewegung der Strandlinie oder im Absinken der Küstenebene eine Erklärung finden können“ (GNIRS, 1908 S. 14). Ganz ähnlich argumentierte schon FILIASI (1826 S. 5): „Le sole alluvioni dei fiumi non potevano costringerla a fare dei notabili rialzamenti nei suoi piani, se gradatamente anche il pelo del mare non poco elevato si fosse“. Außerdem scheint ALFIERI mich hier mißverstanden zu haben: bei mir (1965 S. 331) liegen die römischen Baureste von Russi 8 m unter der L a n d o b e r f l ä c h e. Das ist etwa 5 m über Normal Null, denn das heutige Russi nebst Umgebung liegen etwa 13 m über N.N.

Quelldiskussion. Vgl. nochmals ERRERA (1929 S. 664–666). Die Ortsangaben der älteren Quellen sind vage, und eine t o p o g r a p h i s c h e Vergleichbarkeit der Angaben bei STRABON (V, 1,7) und LIVIUS (X, 2) existiert nicht. Dies zeigt der Stellenkontext bei STRABON. V, 1,6 steht, daß Verona, Mantua und andere Städte ὑπερ τῶν ἐλῶν liegen, und unmittelbar daran anschließt das πλησίον δὲ τὸ παταούσιον. πλησίον heißt „nahe bei“ und bezieht sich auf ἔλος, aber ganz deutlich im Vergleich zu den anderen, unmittelbar vorher genannten Städten. Der Möglichkeit einer topographischen Vergleichbarkeit widerspricht auch die Tatsache, daß bei LIVIUS (X, 2) keine Angaben über die Ausdehnung von cam-

pestres, stagna und litus vorhanden sind. LOMBARDINI (1870 S. 21–22 Pkt. 40–42) konstruierte zwar eine Entfernungsangabe Padua-Rand der Terraferma von 21 km aus dem Verhalten der cleonymischen Mannschaft, das von LIVIUS berichtet wird. Aber diese Konstruktion, der beispielsweise NISSEN folgte, ist nicht stichhaltig.

ALFIERI'S geomorphologische Identifikationen sind Lesarten, die sich nicht durch entsprechende Nachweise in Lexika sichern lassen. STRABON verwendet zur Kennzeichnung der angeblichen Lagunen durchweg ἔλος. Nur wenn nichtadriatische Örtlichkeiten gemeint sind, steht λιμνη, z. B. für den Mariutsee bei Alexandria. Die λιμνοθαλαττης kommen einmal vor. Sie ähneln den „stagna inrigua aestibus maritimis“ des LIVIUS (X, 2) und dem Tidenhafen von Classe des PROKOPIUS (Gotenkrieg, I, 1). Aus allen drei Stellen geht kein ständig vorhandener, nur leicht mit den Tiden schwankender Lagunenspiegel hervor. ERRERAS Ablehnung des Vergleichs Ravenna antica = Venedig heute (1929 S. 664 f.) wird von mir vor allem wegen der schon mehrfach diskutierten STRABON-Stelle (V, 1,7) geteilt. Zu deren erstem Teil vgl. DONGUS (1965 S. 331). Der letzte Satz lautet: „Außerdem ist aber auch etwas Erstaunliches hinsichtlich des Weinbaus zu bemerken, denn τα ἔλη lässt die Stöcke wachsen und rasch viel Frucht bringen, dann aber gehen sie innerhalb von vier oder fünf Jahren zugrunde.“ τα ἔλη, nicht „dunes“, verbum stat. Gesetzt aber, STRABON meine wie ALFIERI (Pkt. 3) eine Lagune mit rebbestandenem Strandwällen, dann wäre zu erklären, wieso die Reben so schnell sterben. Die dem Verfasser bekannten Reben des Bosco Eliceo (Beleg: DONGUS, Geogr. Rdsch. 1962 S. 490 f., zit. bei ORTOLANI, Ferrara Viva, 1965 S. 328 f.) sind, wie auch die Rebanlagen im Dünenbereich der Etschmündung und bei Mesola, z. T. über 50 Jahre alt. Wenn jedoch ἔλος als Niederung mit relativ hohem Grundwasserstand aufgefaßt wird, dann ist die STRABON-Stelle sinnvoll. Die Rebe kommt zwar wild in Auwäldern mit unregelmäßiger Überflutung vor. Sofern aber das Grundwasser ständig relativ hoch liegt, kann sie rotfaul werden (vgl. prä- und postbonifikatorischer Weinbau in der Polesine von Rovigo). Die Übersetzung ἔλος = feuchte Wiese, sumpfige Niederung, feuchte Niederung, Bruch, Marschland steht nicht nur bei FRISK (1960 S. 501), sondern auch im Lexikon von PASSOW (1847 I/2 S. 881) und bei andern. Vom Wasserhaushalt her gesehen sind diese Begriffe weitgehend synonym zu gebrauchen.

Identifikationen durch Summierung ähnlich lautender Stellen verschiedener Autoren vorzunehmen (ALFIERI Pkt. 5) ist nicht möglich, denn übereinstimmende Aussagen mehrerer Autoren können daher rühren, daß sie ihre Inhalte voneinander oder aber gemeinsam von einer dritten Quelle haben. Da in der Antike nur in seltenen Fällen direkt zitiert wurde, berührt diese Frage ein sehr schwieriges Problem. Nach altphilologischer Meinung benutzten VITRUV und STRABON für die Padania wahrscheinlich denselben Ausgangstext. STRABON hat nach ALY (STRABON-Kommentar, 1957 S. 224) den Umkreis der Ravenna-Stelle nicht von POLYBIUS, wie ALFIERI meint, sondern wohl von einem

Lateiner, möglicherweise dem CHOROGRAPHUS (vgl. schon DONGUS, 1965 S. 332). Dessen Urtext ist unbekannt. Es ist demnach gar nicht mehr festzustellen, was der Folgeautor hinzufügte oder mißverstand und wie er bei der Übersetzung arbeitete. Die bemängelte Vernachlässigung VITRUVS ist daher gerechtfertigt. Bei Pkt. 4 liegt wohl ein Mißverständnis meines Satzes vor „Es heißt, die Stadt... sei vom Tidenhub beeinflusst worden. Dies geschieht in Ravenna über den Hafenkanaal auch heute noch“ (1965 S. 331). Dieser letzte Satz bezieht sich auf den heutigen Porto Corsini. Die Kartensignatur NO Ravenna (Karte 1963) bezieht sich auf das ebenda S. 217 genannte Theoderich-Grabmal. In den Texten 1963 und 1965 ist weder wörtlich noch sinngemäß die Rede vom ravennatischen Hafen der augusteischen Zeit, seiner Lage oder Form (Hafenkanaal). Es ist mir noch nie eingefallen, den augusteischen Hafen von seiner gemeinhin bei San Apollinare „in Classe“ vermuteten Lage an das Theoderich-Grabmal zu versetzen. Ich habe vielmehr seit 1958 auf mehreren Exkursionen mit Studenten gerade San Apollinare mehrfach aufgesucht und das zu vermutende Hafenbecken zwischen etruskischem und römischem Strandwall auf Grund der Angaben von PROKOPIUS diskutiert. Was bei Ravenna von mir (1965, insbes. aber 1963 S. 217) bestritten wird, ist die sogenannte kaiserzeitliche Lagunenlage, d. h. die „Lagune“ NW, W und SW der Stadt (= heutige Cassa del Lamone und Bonifica Standiana), wie sie z. B. GAMBI (Convegno 1961 Karte S. 208) vertritt. Vgl. dazu ERRERA (1929 S. 664 f.) und besonders G. SCHMIEDT (Paper for the X International Photogrammetry Congress, Lisbon, 1964, Fig. 56), wo an die Stelle der GAMBISCHEN „area lagunare“ die „paludi occidentali“ treten. Diese sind mit dem strabonischen ἔλος weit eher vereinbar, wenngleich noch zu diskutieren.

Lagune von Grado-Caorle. Wenn es sich hier um einfache Strandoszillationen handelte, dann wäre zu erklären, wie die sehr tiefe Lage zwischen 4 und 10 m Tiefe zustande kommt ohne eine mindestens gleich große Niveauveränderung. Verschwemmung ist für so ausgedehnte Baureste auszuschließen. Ein „enfoncement local“ wäre nur dann akzeptabel, wenn es sich um vereinzelte Tieflagen handelte.

Valli d'Ambrogio. Die Fundangaben, die von ORTOLANI-ALFIERI (1965 S. 328) erst bestritten wurden, bezeichnet ALFIERI nunmehr als zuverlässig und läßt die Folgerung einer poströmischen Vallitransgression demnach wohl ebenfalls gelten. Diese Funde wurden 1963 S. 215 sowie 1965 S. 332 entweder mit den Höhenkoten der Fundberichte bzw. der Literatur, oder aber nach den Höhenkoten der Karten 1 : 25 000 wiedergegeben. Da diese Tavolette vor dem ersten Weltkrieg aufgenommen wurden, zeigen ihre Höhenkoten weder den postbonifikatorischen „calo“ noch die Methansenkung nach 1950, die im übrigen auf Gebiete außerhalb dieser Fundstellen beschränkt ist (vgl. Karte bei MORANDINI, 1958).

Valli di Comacchio. Es wurde vom Verfasser nie bestritten, daß die Mehrzahl der Gräber auf den erkrankten Dünenrücken liegt. Wenn aber die maximale Niveauveränderung erfaßt werden soll, dann

kommt es nicht auf die Lage der großen Zahl, sondern auf die maximale Tieflage an. 1963 (S. 216) wurde hier ein Minimalbetrag von 3 m Niveauperänderung seit etruskischer Zeit genannt. Falls die briefliche Mitteilung Alfieris (1966), in 2 m Tiefe sei am Padus-Vetus-Damm ein neuer kleiner Siedlungskern gefunden worden, als Grundlage – 2 m interpretiert werden darf, was angesichts der Lagunenlage zutreffen könnte, so sind 3 m Niveauperänderung angesichts eines äquinoktialen Tidenhubs der Adria von bis zu 1,20 Meter nach wie vor nicht unwahrscheinlich. Daß und warum aus morphologischen Gründen höhere Werte

wahrscheinlich sind, wurde 1963 (S. 216 Abschnitt 2) darzulegen versucht. Die damalige Argumentation bezog sich nicht auf das einzelne Grab Valle Trebba. Die Angaben Negriolis (Fund - B e s t ä t i g u n g durch eine Grabbeigabe, Fund - E n t d e c k u n g beim Bau des Collettore Centrale in 3,50 m Tiefe, 1–2 km N Motta degli Ortazzi) ermöglichen eine ausreichende Zuverlässigkeit der Lokalisation in der speziellen Fragestellung der Lagunengenese. Solange also nicht bewiesen ist, daß NEGRIOLI einer Mystifikation zum Opfer fiel, ist dieses Grab in die Überlegungen einzubeziehen.

BUCHBESPRECHUNGEN

ARCHAMBAULT, M., LHÉNAFF, R., et VANNEY, J.-R.: *Documents et Méthode pour le Commentaire de Cartes (géographie et géologie)*. 1. Heft: Principes généraux, 80 S. m. 27 Textfig., 7 Tafeln und 12 farb. Karten, Verlag Masson et Cie, Paris 1965, F 18.

Das Buch bietet eine ausführliche Anleitung für Studierende, um die für den Geographen unentbehrliche Fertigkeit im Kartenlesen, in der Kartenanalyse und der Interpretation zu erlernen. Die Beschreibung des Karteninhalts, Prinzipien der Terrairdarstellung, die Zeichnung von Profilen, Krokis und Blockdiagrammen werden an Hand von Ausschnitten aus topographischen und geologischen Karten mit dem Ziel behandelt, daß der Studierende der Geographie die Karte souverain als Quelle und als Arbeitsmittel beherrscht. In Anbetracht des Rückganges der Fähigkeit im Kartenlesen seit dem Wegfall der Geographie als Unterrichtsfach in den Oberklassen ist das Buch ein willkommenes Lehrmittel für die Anfängerübungen in Kartographie. Es gliedert sich in Erläuterungs- und Anleitungstext, in Grundsatzkarten und -tafeln (wie Legenden, Isohypsenkonstruktionen) und in Lehrbeispiele aus geologischen Karten mehrerer Länder.

KONRAD FRENZEL

ZELINSKY, WILBUR: *A Prologue to Population Geography*. X, 150 S., 7 Karten. Prentice Hall, Inc., London 1966, DM 16,-.

Die vorliegende Veröffentlichung ist als erster Band einer von N. GINSBURG herausgegebenen Reihe „Foundations of Economic Geography Series“ erschienen und dem Titel entsprechend als Einführung in die Probleme der Bevölkerungsgeographie gedacht. Dem Autor ist nicht daran gelegen, einen auch nur einigermaßen umfassenden Überblick über diesen Zweig der Geographie des Menschen zu geben – Z. vertritt die erstaunliche, für die Gesamtkonzeption seines Buches jedoch bedeutungslos bleibende Forderung nach einer Eigenständigkeit der Bevölkerungsgeographie neben Physischer Geographie und Kulturgeographie –, vielmehr bemüht er sich vornehmlich darum, Fragestellung und Arbeitsweise deutlich zu machen. Im ersten Abschnitt werden deshalb ausführlich die Aufgaben der Bevölkerungsgeographie umrissen und kritische Angaben über die für Untersuchungen zur Verfügung stehenden Quellen gebracht. Dann folgt ein größerer Abschnitt, in dem Z. das Studium der Bevölkerungsverteilung als ein wesentliches Anliegen der Bevölkerungsgeographie herausgreift, um hieran eine Reihe von grundsätzlichen Fragen zu erörtern.

Einflüsse der natürlichen Umwelt, die Rolle der ökonomischen Faktoren und vor allem die Bedeutung der kulturellen Grundlagen werden sorgsam analysiert. Als Ergebnis stellt der Autor fünf Faktorengruppen, die für die Verteilung der Bevölkerung bedeutsam sind, heraus und diskutiert deren Wirkung und gegenseitige Beeinflussung.

Der dritte und längste Abschnitt bringt den interessanten Versuch einer Typologie von Bevölkerungsregionen. Von dem entscheidenden Einfluß kultureller Faktoren ausgehend, werden Möglichkeiten einer darauf aufbauenden Gliederung der Erde aufgezeigt und schließlich die Grundelemente einer umfassenden Typologie der Regionen genannt. Zu ihnen gehört nach Z. neben den allgemeinen kulturellen Grundlagen, dem sozialökonomischen Entwicklungsstand und den Lagebeziehungen das Verhältnis der Bevölkerung zu ihren natürlichen Hilfsquellen. Mehrere Karten und ein kleiner statistischer Anhang ergänzen den Text. Die Literaturangaben stellen nur eine begrenzte, aber kritisch durchleuchtete Auswahl aus dem Schrifttum dar, was angesichts der von Z. vor wenigen Jahren bearbeiteten Bibliographie voll zu rechtfertigen ist.

Man kann dem Buch eine Fülle von Anregungen entnehmen, und damit ist das von Herausgeber und Autor gesteckte Ziel, Einblick in Aufgabenstellung und Arbeitsweise der Bevölkerungsgeographie zu geben, trotz der sehr begrenzten Stoffauswahl gewiß erreicht.

WOLFGANG KULS

PRESCOTT, J. R. V.: *The Geography of Frontiers and Boundaries*, 6 Fig. Hutchinson University Library, London 1965, 15 s.

Das von W. G. EAST in der Geographischen Reihe des Hutchinson Verlages herausgegebene Bändchen von J. R. V. PRESCOTT, Dozent für Geographie an der Universität Melbourne, über die Geographie von Grenzen kann als gelungene, moderne Einführung in das Kernproblem der politischen Geographie empfohlen werden. Es vermittelt einen guten und klaren Überblick über die Entwicklung der Forschung, über Terminologie und Geschichte der Grenzen; die Bewertung ist kritisch, aber von bemerkenswerter Sachlichkeit. In weiteren Kapiteln werden die Auswirkungen von politischen Grenzen auf grenznahe Landschaften, Beispiele von Grenzstreitigkeiten und die Problematik innerstaatlicher Grenzen dargestellt.

Trotz der aktuellen Beispiele, die zum größten Teil aus Afrika stammen, wo der Verfasser politisch-geographisch